

NDR 2 Moment mal

Montag bis Freitag 18:15 Uhr, Samstag und Sonntag 9:15 Uhr



Pastorin Andrea Busse aus Hamburg

Freitag, 24. März 2023

„Gott, zerbrich ihnen die Zähne im Maul!“ (Psalm 58,6) Das steht tatsächlich wortwörtlich so in der Bibel. Darf man das eigentlich so beten? Seinen ganzen Hass so ungeschminkt rauslassen und Gott für die eigenen Rachephantasien einspannen?

Wer so redet, ist offensichtlich richtig wütend. Und verletzt. Denn Wut ist ja immer ein sekundäres Gefühl, davor steht irgendeine Kränkung. Wo Leid ist, ist meist auch Wut. Und Wut braucht ein Ventil.

Denn wenn man ihr die Stimme verweigert, dann führt sie ein Eigenleben. Und kein gutes. Wut, die heruntergeschluckt wird, neigt zu gewaltsamen Ausbrüchen. Oder sie richtet sich nach innen und lähmt die Seele.

Insofern ist Wut gut: Sie hat Energie. Sie holt uns aus der Ohnmacht, wenn wir uns als Opfer fühlen. Da fühlt sich einer hilflos gegenüber denen, die ihm Unrecht zufügen, er sitzt wie ein Kaninchen vor der Schlange, weil die Schlange eben schneller und stärker ist. Aus dieser Erstarrung hilft Wut, weil sie handlungsfähig macht.

Wenn Handeln heißt, dass man dem Gegner die Zähne im Maul zerbricht, ist es natürlich weniger gut. Aber manchmal muss man sich in der Fantasie austoben dürfen, besser noch im Gebet. Es gibt ehrlich gesagt ziemlich viele Bibeldverse, in denen mit großer Direktheit Gott für die eigene Wut beansprucht wird: Gott soll zerschlagen, hinunterstoßen, Blut fließen lassen. Aber das heißt eben, nicht der Gegner, sondern Gott bekommt die schlimmsten Rachephantasien zu hören. Und im besten Fall ist die Wut danach ein bisschen verraucht und man selbst kommt einen Schritt weiter Richtung Vergebung.